Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [6]

Artikel: Sprüche
Autor: Escher, Nanny von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587578

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kraft für alles Leben irrt im Traum
Und sucht nach Sonnenschein.

Der Wanderer

Schnee tollte durch die weiße Nacht.
Jetzt siegt der Tag, die Sonne lacht.
Wer wird mir nun die Wege zeigen?
Ich klage. Alle Menschen schweigen.

Ich folge einer leichten Spur.
Die führt durch Wald und Busch und Flur
Zu einem warmen Hause hin:
Gut, daß ich nun bei Menschen bin.

Ich poche an das hohe Tor,
Ich schaue an dem Haus empor —
Ich höre drinnen Menschen lachen
Und über mich sich lustig machen.

Ich folge einer andern Spur.
Die führt durch Wald und Busch und Flur
Jetzt in ein schmuckes Dorf hinein:
Hier werden sicher Menschen sein.

Ich poche wohl an jedes Tor,
Ich schau an jedem Haus empor —
Ich höre ein paar Menschen fluchen:
Pack dich, hast nichts bei uns zu suchen!

Ich folge einer dritten Spur.
Die führt durch Wald und Busch und Flur
Zuletzt in eine Stadt hinein:
Hier müssen meine Menschen sein.

Ich poche an so manches Tor,
Ich schau an manchem Haus empor.
Es lärmt. Ich kann viel Menschen sehn,
Doch keiner will mich recht verstehn ...

Schnee wirbelt noch durch manche Nacht.
Der Tag siegt doch, die Sonne lacht.
Wer wird mir meine Wege zeigen?
Ich lache, weil die Menschen schweigen.

Ein paar Sterne funkeln durch die Scheiben. Ursi hält den Kopf vornübergeneigt. Ihr blondes Haar schimmert. Ich möchte meine Hände darauf legen, möchte ihr Gesicht zu mir emporheben und sagen: „Du bist lieb!"

Ursi steht auf. Sie drückt mir die Hand und sagt einfach: „Ich danke Ihnen!"

(Fortsetzung folgt).

Sprüche von Nanny von Escher

Wer gerne einsam ist, der gehe
Getrost in eines Schwätzers Nähe.

Verstehen und verstanden werden
Bedeutet größtes Glück auf Erden.

Faßt jemand seelisch dich in plumper Weise an,
Bleib' ruhig nur und sag': Es hat mir nichts getan.

Die Frau scheint komplizierter als der Mann,
Weil sie sich selber nie begreifen kann.

Wenn du nicht fröhlich und zufrieden bist,
Entweicht das Glück, da hilft dir keine List.

Willst du in der Seele Tiefen
Sicher dringen ein,
Mußt ein schöpferischer Künstler
Oder Arzt du sein.

Das Alter sinnt und sorgt,
Die Jugend träumt und borgt.

Arnold Baur, Basel-München. **Birkenallee.**

Wegwarte lehrt uns: „Blickt zur Sonne auf,
Die ihr euch müde lauft im Alltagsstaub!
Schaut, wo ich stehe, Sand und Stein zuhauf;
Doch nimmer fall' ich Sand und Stein zum Raub!"

Alltag kräftigt Sinn und Hand
Für die Arbeit dieser Zeit.
Kunst erschließt des Geistes Land
Und Natur die Ewigkeit.

Lebwohl! So sagen wir und wissen,
Das Leben tut uns weh,
Bis wir einst ruhn auf weißem Kissen
Im Sarg, tief unterm Schnee.

Vertraulichkeit begehren stets die Frauen,
Die Männer aber zählen auf Vertrauen.

Gutes, Freund, das kannst du allen sagen;
Großes können Große nur ertragen.

Wär' sich ein jeder Freund und Feind zugleich,
Dann würd' er unbezwinglich stark und reich.

Ein Mensch, der sich zuviel um irdisch Gut bekümmert,
Merkt nicht, wie das Geschick sein geistig Gut zertrümmert.

Wer in der Freundschaft alles
Auf eine Karte stellt,
Der ist im Spiel des Lebens
Als armer Tropf geprellt.

Das Neue wird bestaunt,
Das Alte wird geschmäht,
Bis es als allerneust
Vor unserm Blick ersteht.

Nicht soll das Alter schmollend sich von der Jugend scheiden,
Es soll mit ihr sich freuen, und sie soll mit ihm leiden.

Gerechtigkeit in Lob und Tadel
Verrät den echten Seelenadel.

Als eigene Weisheit wird oft laut verkündet,
Was mühsam einst ein Dritter still ergründet.

Wer vom Schicksalskonzert
Nur das Gute begehrt,
Vergißt, daß Falsche und Feige
Meist spielen die erste Geige.

Kennst du die höchste aller Schranken?
Die Dornenhecke der Gedanken!

Nur bei raschem Dank
Fand der Freude Wort
Stets den rechten Rank.

Ob Lust dich erfüllt, ob Leid dich erfaßt,
Die Zeit geht vorüber, du flüchtiger Gast.

Die ich am meisten fürchte, die Gespenster,
Das sind die Schatten vor der Seele Fenster.

Arnold Baur.

Mit einer Kunstbeilage und fünf Reproduktionen im Text.

Es klingt seltsam, daß ein Künstler wie Arnold Baur seiner Heimat bis heute unbekannt blieb. Seinen Freunden, denen das echt künstlerische Wirken und Denken nicht entging, gelang es nur schwer, den bescheidenen Menschen mit seinem sonnigen Gemüt für die Bekanntmachung seiner Werke zu gewinnen. Auch der genialste Künstler braucht heute Protektion; ohne Freunde und Gönner können die besten Erzeugnisse jahrzehntelang nur für den Makler existieren. Mit der Jury haben die gewiß nicht beneidenswerten Jünger der Malkunst ähnliche Kämpfe zu bestehen; ein Vetter, Onkel oder guter Freund sollte mindestens in der Kommission sitzen. Viele gute Arbeiten, originell aufgefaßt und durchgeführt, dazu noch verdaubar, werden oft von Kunstkommissionen nur deshalb zurückgewiesen, weil der arme Mensch der Oeffentlichkeit unbekannt blieb und keine bedeutenden Freunde besaß. Aus gleichen Ursachen entstand diese Kunstnotiz; möge sie dazu beitragen, daß die Reihe der Schweizerkünstler nach außen erweitert wird. Unser Maler ist ein würdiges Glied der Kette und wird seinem Vaterland, wenn auch nicht auf schreiende Art, Ehre machen.

Arnold Baur, ein Basler, geboren 1869, erhielt seinen ersten Unterricht bei Dr. Fritz Schider in Basel*), später besuchte er zwei Jahre die Kurse der Professoren Wildermuth und Petua am Technikum Winterthur. Ein Aufenthalt in Paris machte ihn mit den französischen Meistern bekannt. Hier lernte er zuerst das Bittere des Lebens kennen. Mit dem Versiegen des elterlichen Zuschusses mußte vorläufig das Studium sistiert werden, und er sah sich nach passender Arbeit um. Die Arbeit, die er endlich fand, behagte dem strebsamen Menschen nicht, und kurz entschlossen siedelte er nach München über. Auch hier war der Kampf um die Existenz ein sehr großer. Unverdrossen war das Arbeiten und zähe sein Ringen, bis sich schließlich bescheidene Aufträge einstellten, die ihm ebenso bescheidene Mittel in die Hand gaben, einem weiteren Studium obzuliegen. In dieser Zeit ist Baur in seinem Arbeiten oft wankelmütig geworden. Es war die Zeit, da die Modernisten ihren Siegeszug begannen; damals war er vorwiegend Graphiker, und dieses Gebiet hielt ihn glücklicherweise vom extremen Sehen, Empfinden und Wirken fern. Heute noch verdienen seine frühern Radierungen und Tonzeichnungen unsere Bewunderung, es sind edle und gesunde Schöpfungen. Zwei vorzügliche Reproduktionen der getönten Zeichnungen „Allee" (S. 130) und „Friedhof" (S. 131) zeigen uns das zeichnerische Können. Es sind einfache Motive, doch stimmungsvolle Blätter, reich an Licht und Schatten; sie sind uns ein Ausweis, daß das Zeichnen für den Maler das Fundament zu reell künstlerischem Sehen und Arbeiten ist.

Unter den Lehrern, die Baur förderten, steht obenan Prof. B. Buttersack in München. Die Farbe, die Buttersack so meisterhaft beherrscht, übte großen Einfluß auf den Werdegang seines Schülers aus und machte ihn zum begeisterten Anhänger. Ein weiterer Lichtblick in seinem Leben war das schweizerische Kunststipendium, das ihm 1908 zuteil wurde, sowie die Erwerbung eines seiner Werke durch die eidg. Kunstkommission. Seit diesen Momenten ist auch die Palette unseres Freundes viel farbenfroher geworden. Die Farbe ist ihm heute ein Ereignis, eine innere Erhebung.

Zum ersten Mal, anläßlich einer Privatausstellung im Kasino Winterthur, Oktober 1912, war es uns vergönnt, die Werke Baurs in ihrer Entwicklung kennen zu lernen. Es war eine intime, farbenfrohe Ausstellung Speziell seine neuesten Schöpfungen sagen uns, daß auch er ein Meister der Farbe geworden ist. Ein Leuchten und Blitzen geht von ihnen aus, auf Weg und Steg eitel Sonnenschein, im Wald und auf den Flächen der Wasser sind Lichtreflexe meisterhaft hingeworfen. Man sieht, daß ein sonniges Gemüt mit echt künstlerischem Empfinden sie entworfen und modelliert hat. Es sind gesunde, originelle

*) Vgl. über Dr. Fritz Schider „Die Schweiz" VIII 1904, 434/53. 482/86.